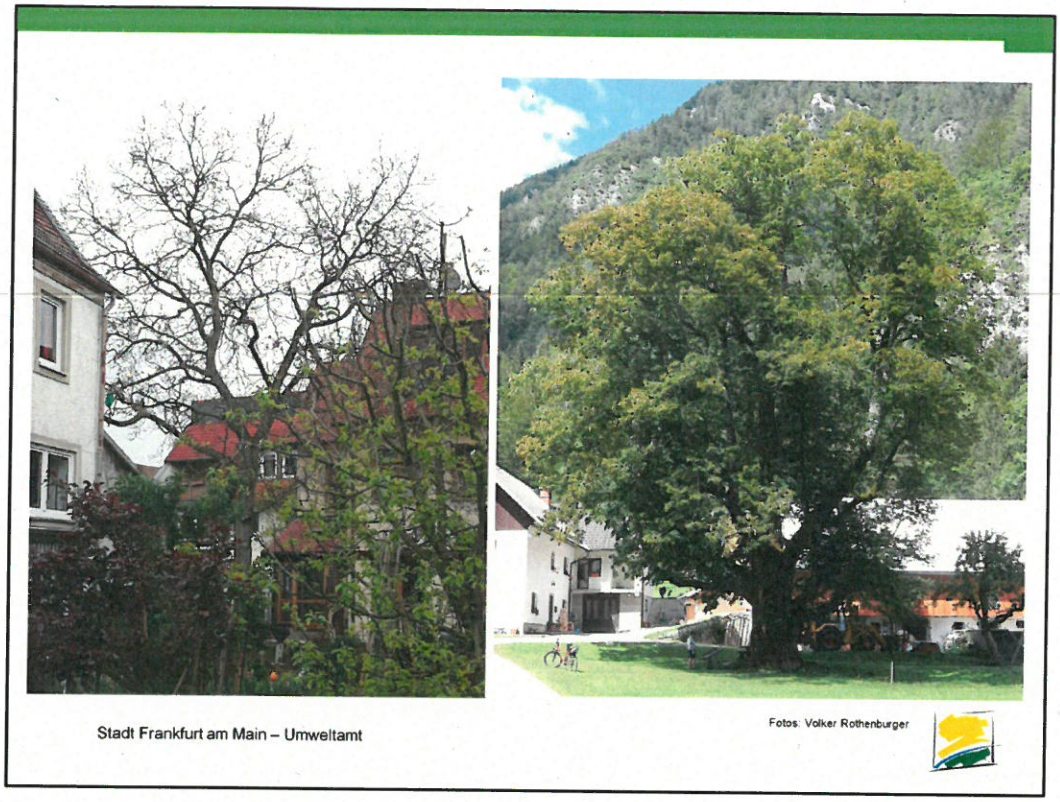
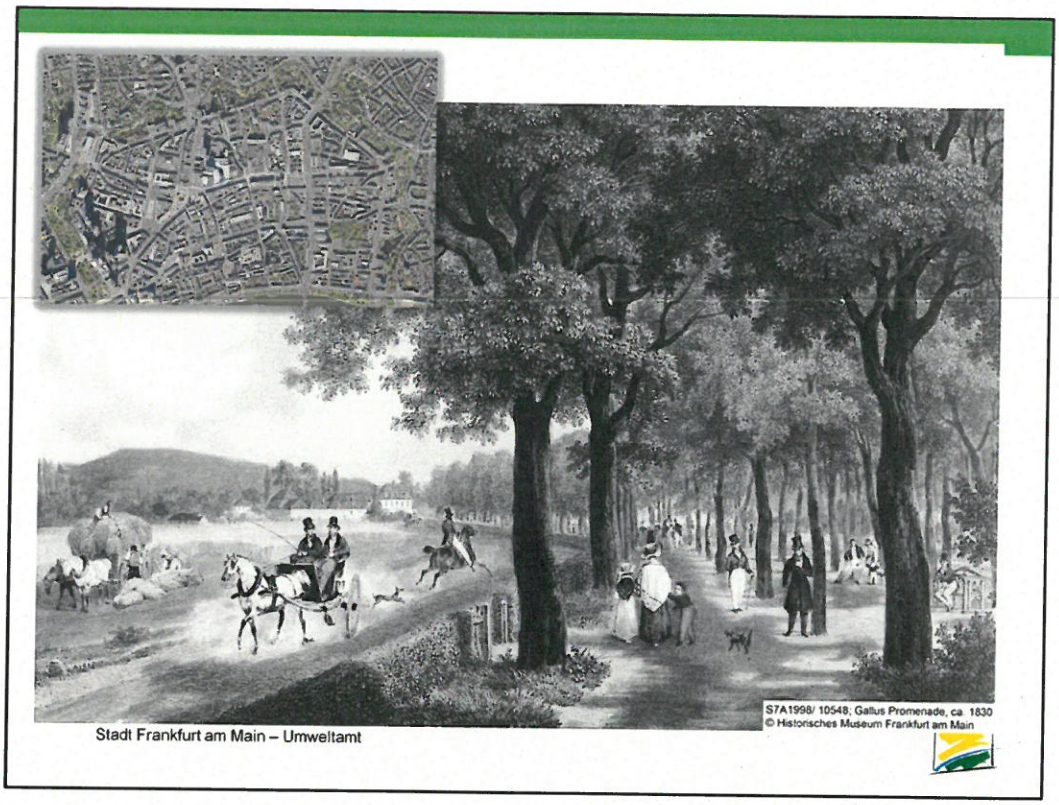
(Die folgenden Texte wurden in der Präsentation frei gesprochen)



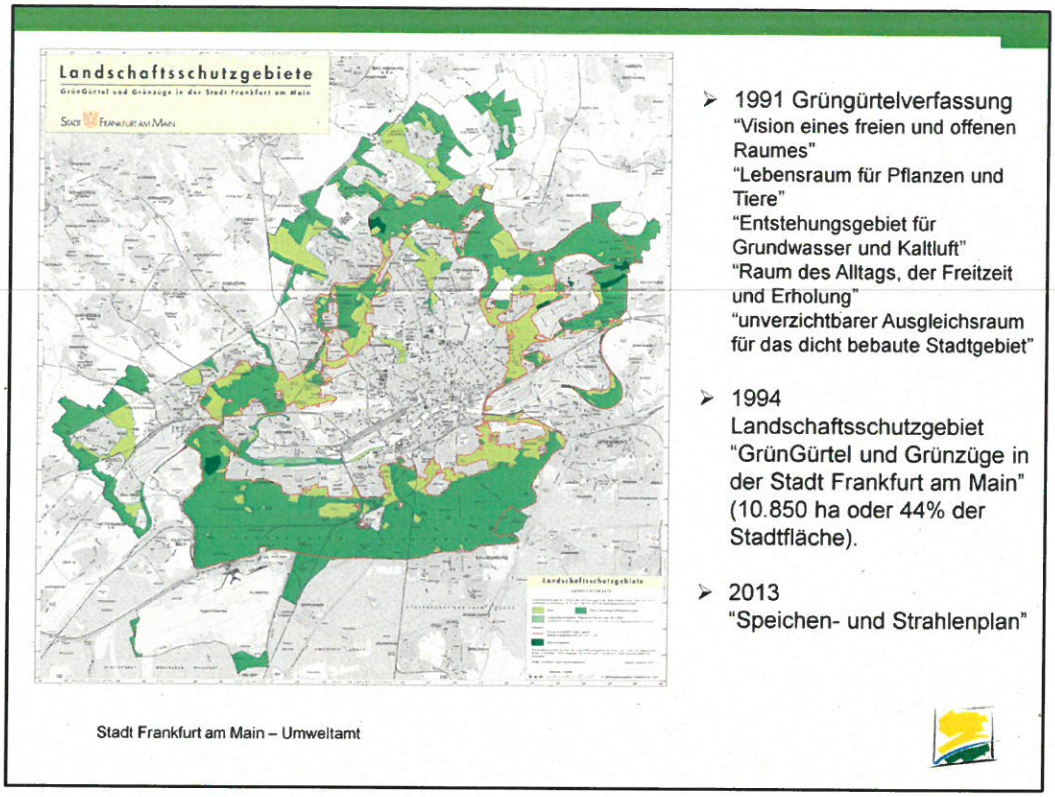
Die Inanspruchnahme von Ökosystemdienstleistungen ist so alt, wie es Jäger und Sammler gibt.

Schon mit dem Anpflanzen von Bäumen an Haus und Hof hat man bewusst bestimmte Ökosystemdienstleistungen nutzen wollen, z.B. die klimatische Ausgleichsfunktion, Obst , oder – wie bei der Linde rechts – Winterfutter für Ziegen.



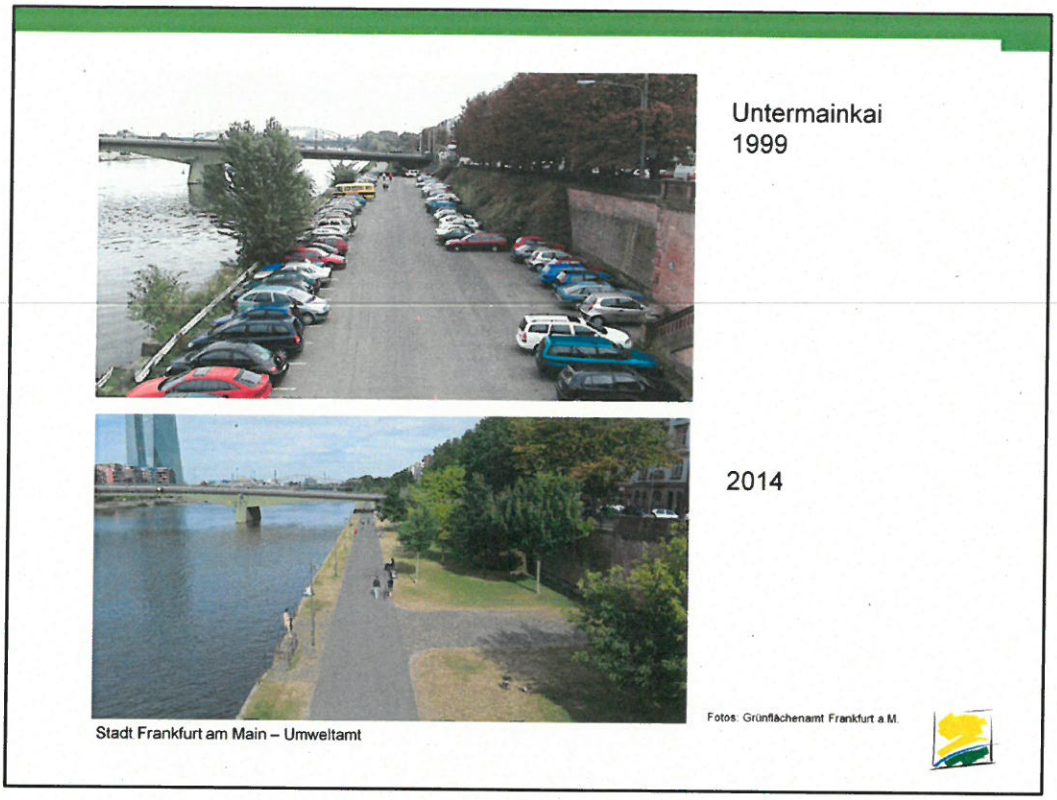
Das Bedürfnis nach Natur in der Stadt ist auch kein Kind des 21. Jahrhunderts. Schon Anfang des 19. Jahrhunderts haben die Frankfurter nach dem Schleifen der Verteidigungsanlagen die Fläche als Grünanlage und Gärten vor Bebauung sichern wollen und mit einer Wallservitut geschützt.

Wie Sie an dem Luftbild der Innenstadt sehen, ist dies weitgehend gelungen.



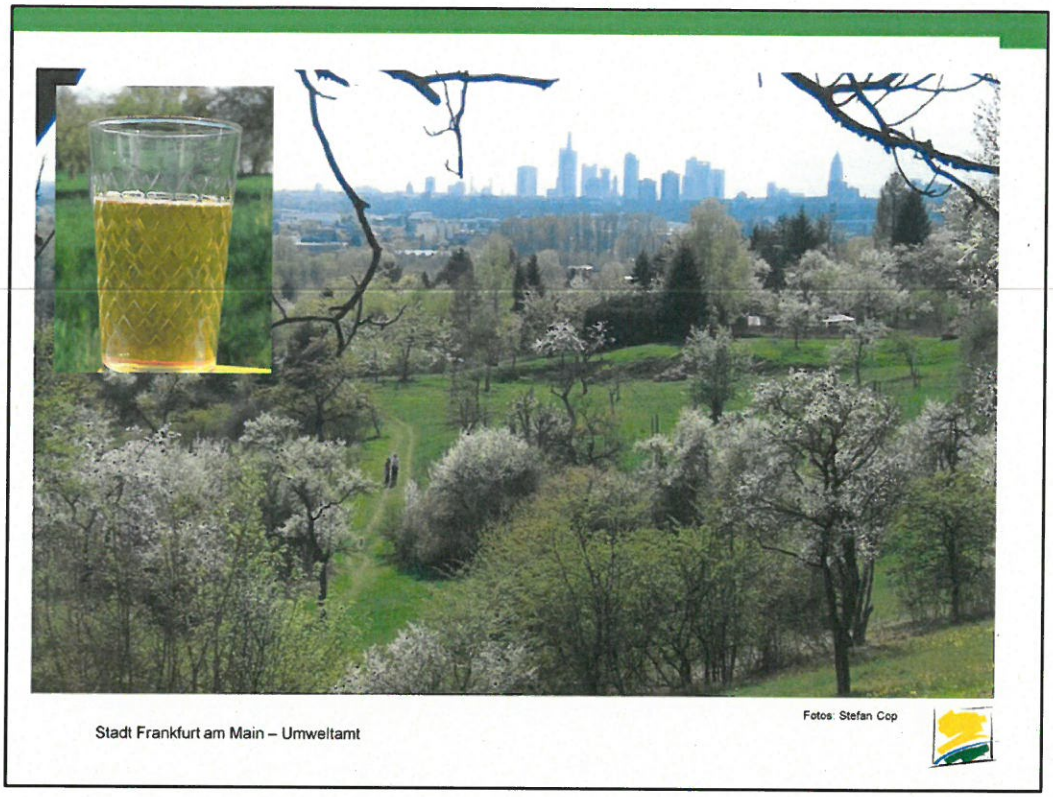
Wie auch in anderen Städten wurde in Frankfurt Freiraumschutz mit konzeptionellen Entscheidungen gewährleistet. Der Grüngürtel wurde vor genau 25 Jahren mit einer Verfassung durch das Stadtparlament geschützt und ist als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen.

Leider beobachten wir ausgerechnet im Jubiläumsjahr, dass der 25 Jahre gehaltene Grundkonsens projektweise aufgekündigt wird und der Grüngürtel für Bauprojekte angeknabbert werden soll.



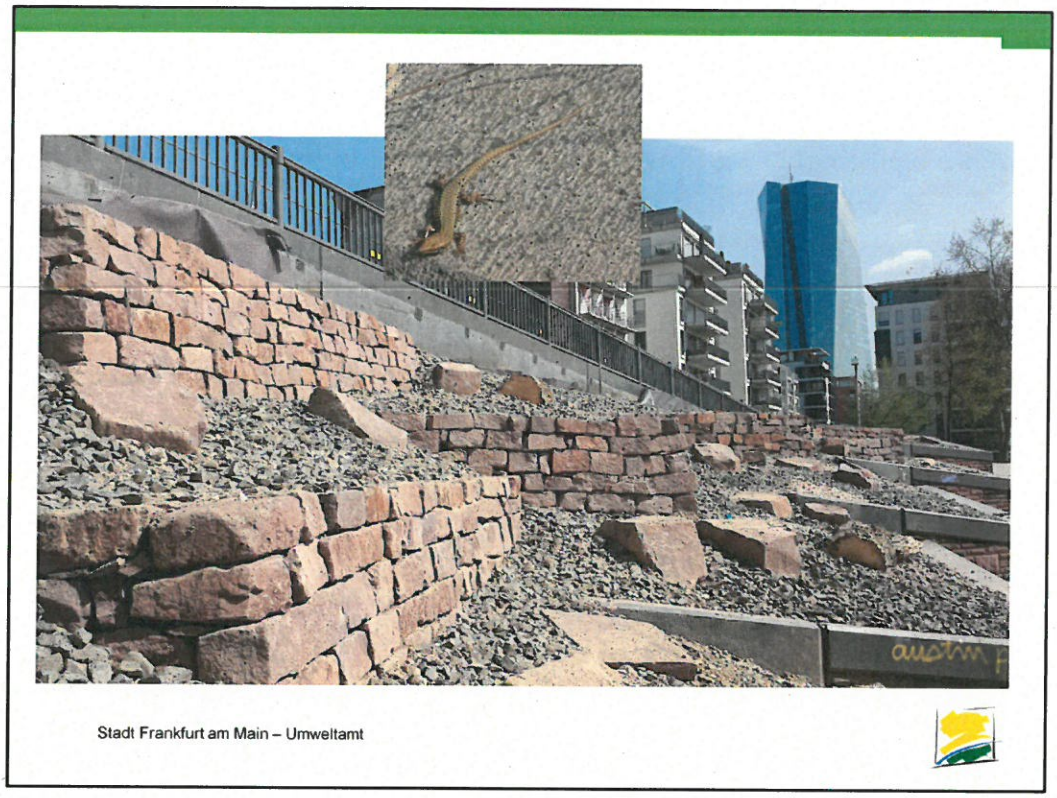
Andererseits zeigt besteht ein unstrittiger Anspruch an eine grüne und lebenswerte Stadt. An vielen Stellen werden vormals unwirtliche Orte aufgewertet.

Wir sind uns sicher: Die Haltung der Bevölkerung und Besucher zu einer Stadt hängt ganz wesentlich vom Zustand der Stadtnatur ab – ob als Grünanlage oder vermeintliche Wildnis. Umfragen zeigen: Die Zufriedenheit mit der Stadt steigt analog mit der Zufriedenheit mit den Grünflächen aller Art.



Meines Erachtens sind sinnliche Eindrücke ganz wesentlich, um Städter an das Thema Stadtnatur heranzuführen. Wir haben es in Frankfurt vor allem beim Streuobstschutz relativ leicht. Als Grundlage für Apfelsaft und vor allem für unseren „Äppelwoi“ sind sie unstrittiger Bestandteil unserer Identität und Kulturlandschaft.

Über dieses Thema kann man auch sehr gut die Bedeutung von genetischer Vielfalt kommunizieren. Letzte Woche haben wir eine Sortenkartierung öffentlichkeitswirksam präsentiert. Auf einer Fläche von 137 ha am Berger Nordhang wurden 107 Apfelsorten und 25 Birnensorten bestimmt und digital erfasst. Die Bäume stehen dort seit rund 100 Jahren und zeigen allein damit, dass sie bestens an die lokalen Standortbedingungen angepasst sind.



Städte sind prädestiniert, biologische Vielfalt hautnah erleben zu lassen. Nicht nur, dass mittlerweile viele Tiere in alten Bäumen der Parks und Stadtwälder bessere Bedingungen als im Wirtschaftswald finden.

Die Stadt selber bietet besondere Standortbedingungen, die man erkennen und fördern muss. Dieses Mauereidechsenhabitat befindet sich in einem Treppenaufgang zur Flößerbrücke in der Innenstadt.

Stadtnatur erfordert überzeugende Kommunikation.

Auf dem Rasen der früheren Oberfinanzdirektion ist seit Jahrzehnten ein Standort der Orchidee Bocks-Riemenzunge dokumentiert.

Der neue Eigentümer – die Frankfurt School of Finance – hat den Standort während ihrer Neubaumaßnahmen durchaus mit Stolz gesichert. Der Pflegeplan der geplanten Außenanlagen wurde für die Orchidee angepasst.

Auch Städte tragen Verantwortung für vom Aussterben bedrohte Arten. Bei uns ist es unter anderem der Feldhamster, der in der Agrarlandschaft dramatisch zurückgeht.

Wir stützen unsere verbliebenen Populationen, in dem wir Konzepte erstellen und Schutzmaßnahmen mit den Landwirten umsetzen.

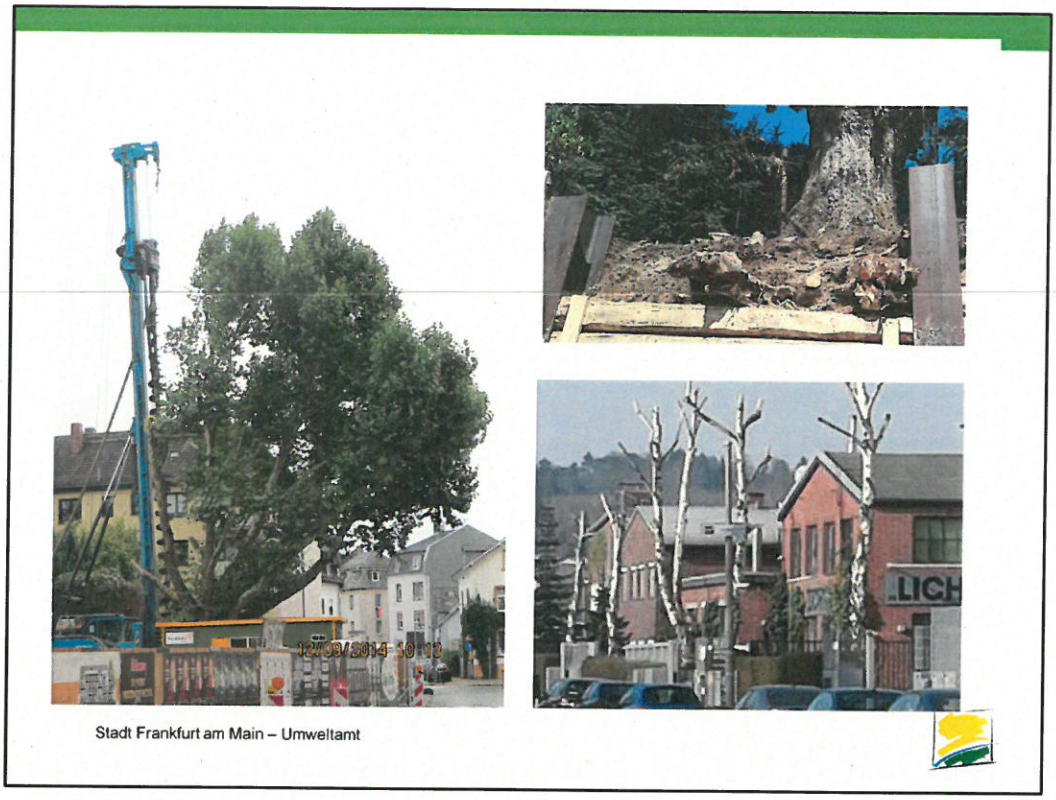
Dies führt insbesondere im Westen Frankfurts, wo rund 250 Feldhamsterbaue erfasst wurden, zu Konflikten mit Baugebietswünschen.

Städte müssen ihre Rolle als Landbesitzer nutzen.

Die Stadt Frankfurt hat vor einigen Jahren alle Pachtverträge mit ihren gut 70 Landwirten gekündigt und ihnen gleichzeitig neue Verträge angeboten. In diesen neuen Verträgen ist eine „Biodiversitätsklausel" enthalten. Jeder Landwirt muss nun 1% der gepachteten Fläche mit einer aus einem kleinen Katalog auswählbaren Maßnahme aufwerten. Zum Beispiel – wie hier zu sehen – mit einer einjährigen Blühwiesenmischung.

Zwischen Smartphone und alltäglicher Durchtaktung müssen Kinder Zugang zu ihrer natürlichen Umwelt finden. Dies dürfen niemals vergessen!!!

Spezielle Umweltkommunikation für Kinder und Jugendliche ist für die langfristige Akzeptanz von Stadtnatur unabdingbar.



Das Spannungsfeld, das der Begriff Stadtnatur verkörpert, zeigt sich wie unter einem Brennglas beim Baumschutz.

Baumfällgenehmigungen werden von Nachbarn nicht einfach mehr hingenommen. Es werden Widersprüche eingelegt, das Einschalten von Presse ist obligatorisch und in besonderen Fällen sind unsere Mitarbeiter wegen ihrer Entscheidung für eine Fällgenehmigung von Dienstaufsichtsbeschwerden betroffen.

Andererseits scheint in den Augen von Investoren jeder Tiefgaragenplatz wertvoller zu sein, als der schönste Baum, der die Wohnqualität wesentlich prägt.

TOTAL IRRE!

Verhindert dieser Hamster den DFB-Neubau?

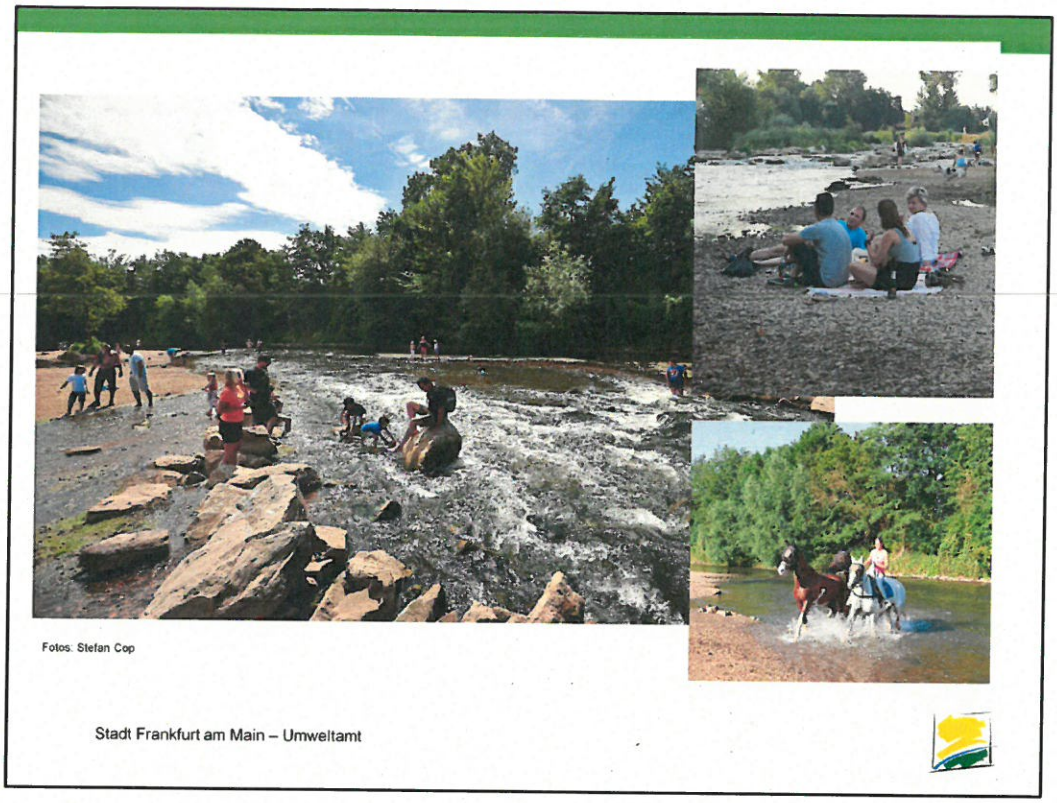
Flüchtlingsunterkunft Alter Flugplatz Bonames/Kalbach

Stadt Frankfurt am Main – Umweltamt

Das Wissen um die rechtliche Bedeutung streng geschützter Arten öffnet eine ganz neue Form der Auseinandersetzung. Artenschutz wird als vermeintlicher Rettungsanker gegen unliebsame Projekte genutzt.

Der Feldhamster im BILD-Artikel wurde wahrscheinlich für diese Meldung extra dort ausgesetzt und gefilmt.

Gegen eine Flüchtlingsunterkunft wurde fast ausschließlich mit artenschutzrechtlichen Argumenten geklagt.



Ein weiteres Problem:
Auf dem Papier hochfunktionale Naturschutzprojekte werden in der Stadt überrannt und totgeliebt.

Hier sehen sie die neue Sohlrampe des abgerissenen Höchster Wehrs an der Nidda. Statt Hochstaudenfluren ist ein Badestrand entstanden. Pferde werden durch durchströmte Plätze für kieslaichende Fische geritten und die Kanufahrer freuen sich über Stromschnellen. Die ökologische Funktion muss mit dem Rest auskommen.

Bei der Funktionszuweisung und Ausgleichsfunktion müssen wir den Standort Stadt viel mehr als Wirkfaktor berücksichtigen, damit wir uns nicht selbst belügen.

Eine extreme Belastung der Stadtnatur sind Hunde – genauer: die Hundehalter.

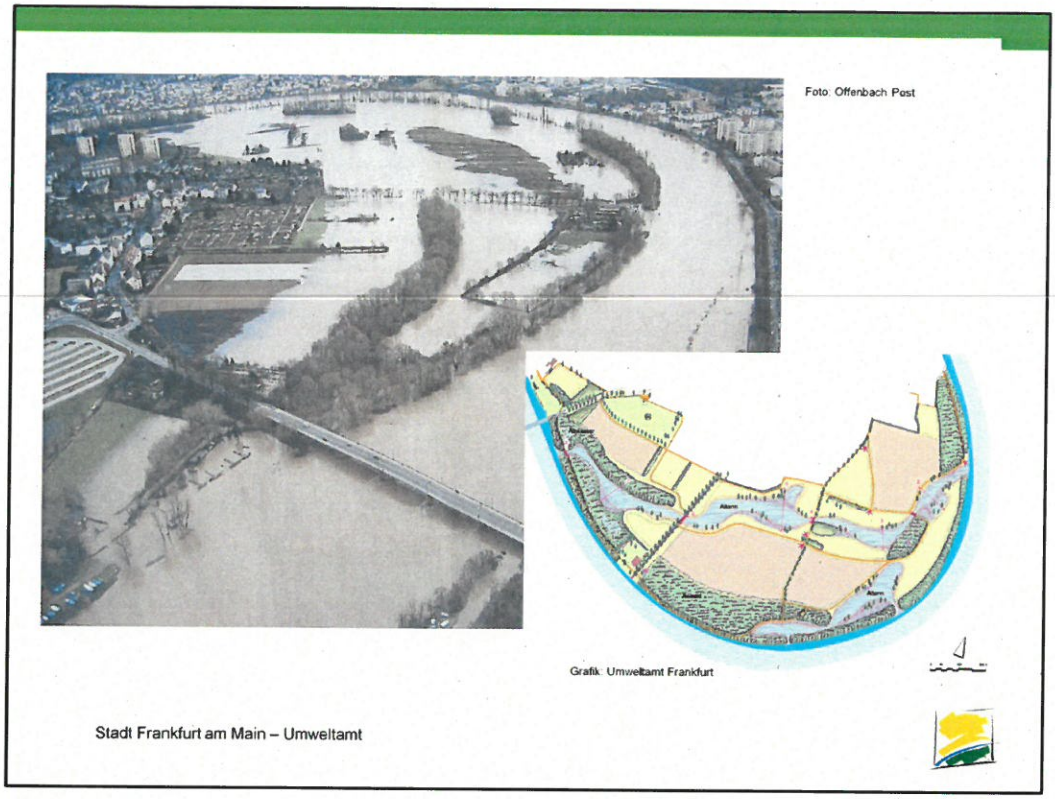
Ob Streuobstwiesen oder Amphibienteiche: rund ums Jahr werden Biotope kreuz und quer genutzt – ohne Rücksicht auf Verluste.

An diesem Teich, der in einer Altarmrinne des Mains angelegt wurde, werden jeden Tag die Ufer zertreten und die Hunde in den Teich gelockt. Ufervegetation kann kaum aufkommen, Kaulquappen finden keine warme und sichere Uferzone.

Da rücksichtslose Verhalten stellt manche Investition im Nachhinein infrage.

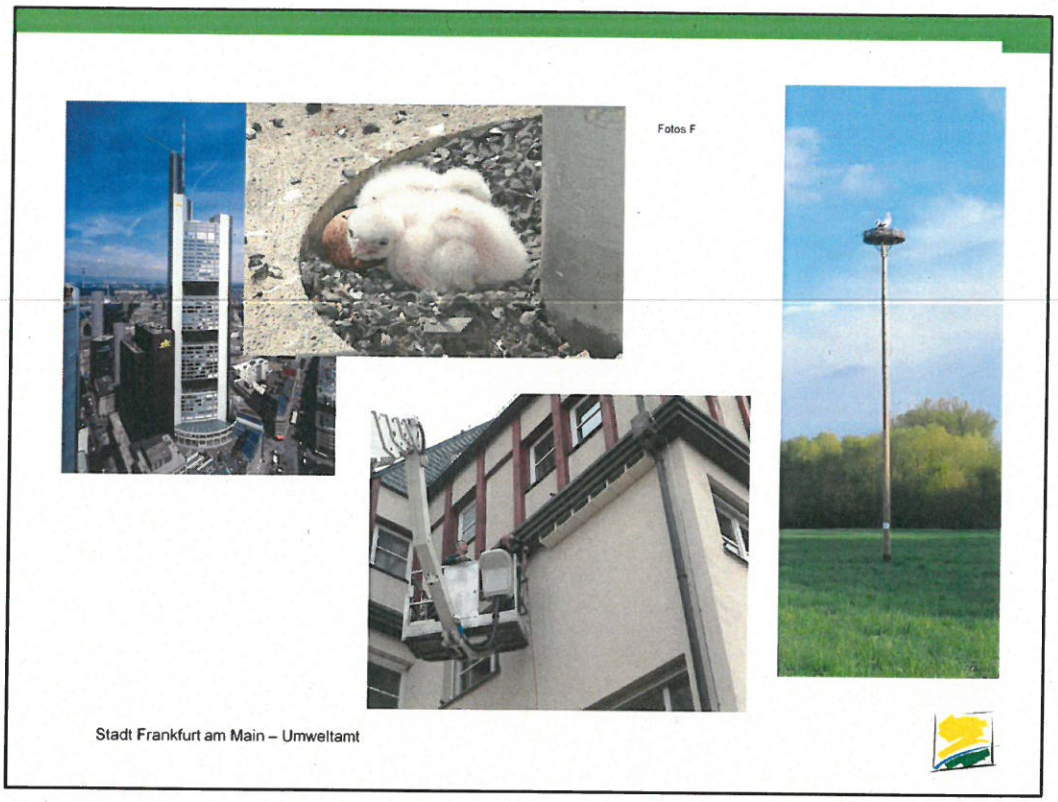
Am alten Flugplatz Bonames setzen wir aufgrund des Zusammentreffens von tausenden Besuchern und den bei der Renaturierung entstandenen Kreuzkrötenbiotopen „Landschaftslotsen“ ein, die vor allem am Wochenende Besucher lenken und informieren.

Dies ist bei sensiblen Flächen unabdingbar und müsste meines Erachtens bei vorrangigen Naturschutzflächen Standard werden.



Bei allen Problemen: Eine Stadt birgt Chancen, um Einzigartiges zu ermöglichen.

Zwei Drittel des Fechenheimer Mainbogens sind im Eigentum der Stadt Frankfurt. In Abstimmung mit der Landwirtin und den Eigentümern wird derzeit eine Flurbereinigung durchgeführt, damit wir in 5 – 10 Jahren eine einzigartige Auen- und Erholungslandschaft entwickeln können.



Stadtnatur kann nicht ohne Kommunikation und starke Bündnispartner Ziele erreichen.

Wir versuchen mit den Wohnungsbaugesellschaften den Gebäudebrütern, wie Mauerseglern, eine Zukunft zu geben. Die Commerzbank ist stolz auf ihren Wanderfalkenbrutplatz auf dem Dach ihres Wolkenkratzers und der Energieversorger Mainova darf wohl dieses Jahr mit uns gemeinsam die ersten Frankfurter Störche seit 1968 auf der der von ihr finanzierten Nisthilfe begrüßen.

Und vor allem: Stadtnatur muss Spaß machen.

Wir versuchen die Bevölkerung auch über Feste und Veranstaltungen von der Bedeutung der Stadtnatur für ihre Lebensqualität zu überzeugen.

Alle Beispiele sind allerdings nur mit einem immensen und immer steigenden Kommunikationsaufwand zu leisten.
Lassen Sie uns daher nicht nur über inhaltliche Ziele für die Stadtnatur sprechen, sondern auch über die für die Erreichung notwendigen personellen Notwendigkeiten.

Vielen Dank.